

LITERATURWISSENSCHAFT / KULTURWISSENSCHAFT

*Marcin Gołaszewski**

**CLEMENS AUGUST GRAF VON GALEN UND SEINE SCHRIFT
DIE PEST DES LAIZISMUS ALS ERWÄGUNGEN
EINES GEISTLICHEN ÜBER DIE LAGE DER KATHOLISCHEN
KIRCHE IN DER WEIMARER REPUBLIK**

Das 20. Jahrhundert ist voll von epochemachenden Ereignissen, die das Gesamtbild dessen geprägt haben. Angefangen hat es mit dem Ersten Weltkrieg und dem Untergang des Kaiserreichs, brachte zahlreiche tiefgreifende politische Umwälzungen und gesellschaftliche Unruhen, die im Zweiten Weltkrieg ihre Mündung gefunden haben. Der Erste Weltkrieg bedeutete in vielen Fällen nicht nur das Ende von der alten Regierungsform – der Monarchie, sondern auch und vielleicht vor allem den Anstieg von Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und gewaltigen wirtschaftlichen Problemen, die sich unmittelbar auf alle Bereiche des Lebens ausgewirkt haben. Revolutionen und der Versuch einer demokratischen Verfassung haben das Weltbild und Überzeugungen von vielen Zeitgenossen nachhaltig beeinflusst. In gleicher Weise waren gerade die Deutschen geprägt von den Ideen und Idealen eines bildungsbürgerlichen Umfeldes sowie durch die katholische Erziehung oder die protestantischen Werte. Um ein ausgewogenes Urteil über die damals lebenden Menschen ausgeben und die in dieser Zeit entstandenen Schriften in einem historischen Kontext richtig einschätzen zu können, muss man diesen Hintergrund stets mit einbeziehen.

In dieser Situation hat Clemens August Graf von Galen im Jahre 1932 die Schrift *Die Pest des Laizismus und ihre Erscheinungsformen* verfasst und sich darin mit all den die damalige Gesellschaft beschäftigenden Problemen auseinandergesetzt. In einem kurzen Text äußerte er sich kritisch über alle Phänomene des gesellschaftlichen, politischen, sittlich-religiösen und wirtschaftlichen Lebens in der Weimarer Republik und bezog sich zwar indirekt aber ausdrücklich auf die Ansichten der immer stärker werdenden Nationalsozialistischen

* Dr. Marcin Gołaszewski, Lehrstuhl für Literatur und Kultur Deutschlands, Österreichs und der Schweiz, Universität Łódź.

Deutschen Arbeiter Partei. In seinen Behauptungen und Thesen kann man einen Vertreter des katholischen Konservatismus sehen, der mit Befürchtungen die Veränderungen innerhalb des politischen und gesellschaftlichen Lebens beobachtet hat.

Um aber seine Broschüre verstehen zu können, scheint es zunächst notwendig zu sein, den Werdegang Clemens August Graf von Galens zu skizzieren um daraufhin seinen Text entsprechend analysieren zu können. Denn er kann nicht betrachtet werden ohne Bezug auf die damaligen Verhältnisse, die unmittelbar Einfluss auf die Entwicklung von Galens genommen haben. Nicht nur das Elternhaus und die Familie sowie Schul- und Studienjahre, sondern auch der tiefe Glaube und tiefgreifende politische und gesellschaftliche Umwälzungen haben seine Mentalität und Ansichten geprägt.

Somit kann man den Ersten Weltkrieg als eine bedeutende Zäsur im Leben von Galens aber auch als eine Zäsur der europäischen Demokratiegeschichte ansehen, die sich in den kurzen 20 Jahren zwischen den beiden großen Weltkriegen versucht hat.¹

1. Herkunft und Prägungen der Jugendzeit

Clemens August Graf von Galen wurde am 16. März 1878 im Oldenburgischen geboren (Lueb 2007, S. 28). Die Familie war im Besitz der Burg Dinklage im Münsterland (vgl. Hasenkamp 2001, S. 5).

Die Familienmitglieder vertraten die politischen Ansichten der Zentrums-
partei. Sie waren entweder Anhänger oder Mitglieder der Partei (vgl. Wagner 2007, S. 53–54). Der Vater von Galens war Mitglied des Reichstags von 1873 bis 1903. Als Mitglied des Vorstands der Zentrums-
partei war er einer der ersten, die sich mit drängenden sozialen Problemen der damaligen Zeit auseinander
setzten. Im Reichstag forderte er eine gerechte und nach christlichen Grundsätze
gestaltete Sozialordnung und Schutzmaßnahmen (Galen 1925; Kuropka 2007,
S. 392–393) gegenüber Industriearbeitern (Grevelhörser 2005, S. 9–10). Er
richtete sein Handeln nach christlich-sittlichen Gesetzen, wobei das allgemeine
Wohl sein höchstes Ziel war. Von besonderer Relevanz bei seinen politischen
Überzeugungen war seine Meinung, dass man den jeweiligen Inhabern der
politischen Staatsgewalt nicht gedankenlos unterworfen sein soll und darf (ebd.,
S. 11–12). Dank dem Vater und durch das Elternhaus wurden alle Kinder aus der
Familie von Galens mit historischen Vorgängen und wichtigen Problemen der
damaligen Zeit vertraut gemacht. Dadurch erlebten sie nicht nur den tiefen

¹ Der vorliegende Beitrag (der biographische Teil) beruht teilweise auf der Dissertation, später als Buch herausgegeben: Gołaszewski (2010).

Glauben, sondern zugleich auch eine Art Verbundenheit von sozialer und politischer Verantwortung (vgl. Goecke 2005, S. 13).

Glaube und Kirche sowie Härte der Erziehung und Askese machten im Jugendalter das Leben von Galens aus (vgl. Mussinghoff 1998, S. 302). „Die Erziehung der Kinder war streng“ (Galen 1925, S. 394–395), mit diesen Worten berichtet Graf von Galens späterer Sekretär und Biograph Heinrich Portmann anhand der von Galens selbst verfassten Familienchronik. „Ordnung, Pünktlichkeit und Fleiß wurden unweigerlich verlangt. Alles vollzog sich in spartanischer Herbeheit und Bedürfnislosigkeit, wie es dem Charakter der alten Burg entsprach, wo es keine Wasserleitung und kein Badezimmer gab, wo die meisten Räume nicht heizbar waren“ (Beaugrand 2005, S. 17).

2. Ausbildung

Die Ausbildung von Galens sowie seines Bruders Franz begann am 4. Mai 1886 mit Privatunterricht und endete 1890 (vgl. Klocke 1998, S. 8). Die beiden Brüder zogen in das Jesuitenkolleg *Stella Matutina* in Feldkirch/Voralberg in Österreich. Im Sommer 1894 kehrten sie nach Dinklage zurück, um sich auf das Abitur vorzubereiten (vgl. Mussinghoff 1998, S. 303). Nach dem Abitur wurde von Galen an der Universität in Freiburg in der Schweiz immatrikuliert, wo er sich dem Studium der Literatur, Philosophie und Geschichte widmete. Während des Studiums unternahm er eine Italienreise, die sich später als prägend erweisen sollte. Denn er wurde zu einer Privataudienz von Papst Leo XIII. empfangen. Auf dem Rückweg nach Dinklage teilte Clemens wohl seinem Bruder Franz, dass er Priester werden wolle (vgl. Schmidt 2005, S. 17; Hünemann 1947, S. 30). Kurz danach entschied er sich, in Innsbruck (vgl. Kuropka 1992, S. 42)² Theologie zu studieren. In seiner weiteren Priesterlaufbahn wurde er 1903 in das Priesterseminar aufgenommen und ein Jahr darauf, am 28. Mai 1904, wurde er von Bischof Hermann Dingelstad im Dom zu Münster zum Priester geweiht (vgl. Löffler 1996a, S. 53).

Clemens August Graf von Galen nahm in seiner Jugendzeit durch einen Sitz im Aufsichtsrat der *Germania* den Kontakt mit Franz von Papen auf. Diese Zeitung war die öffentliche Stimme der Zentrumsparterie und 1925 gewann von Papen den Mehrheitsanteil an ihr. Von Galen war bei der Zeitung vor allem dafür zuständig, „die Richtung des Blattes katholischer auszurichten“ (Mussinghoff 1998, S. 303). Schon zu damaliger Zeit schrieb er bezüglich der Koalition

² Im theologischen Konvikt Canisianum in Innsbruck studierten unter anderem auch: Adam Prinz Sapieha, 1911 Fürstenbischof von Krakau, 1946 zur Kardinalwürde erhoben. Stanislaus Rospond, 1927 Weihbischof von Krakau.

zwischen der Zentrumsparterie und den damals noch atheistisch geprägten Sozialisten: „Wer nicht an Gott und Verantwortung vor ihm glaubt, ist immer ein höchst unsicherer Bundesgenosse in der Verteidigung des Rechts, auch einer bestehenden Verfassung“ (Morsey 1979, S. 27).

Im Jahre 1904 wurde Clemens August Graf von Galen zum Priester geweiht. Kurz danach erhielt er auch Ernennung zum Sekretär bei seinem Onkel Weihbischof Maximilian Gereon von Galen. Zwei Jahre lang übte Clemens August Graf von Galen die Tätigkeit des Sekretärs bei seinem Onkel aus, begleitete ihn auf Visitationsreisen und sammelte die notwendige Erfahrung, die bei der priesterlichen Laufbahn nicht zu unterschätzen war. Als Maximilian Gereon in den Ruhestand trat, wurde Clemens August als Kaplan an die St. Matthiaskirche in Schöneberg bei Berlin versetzt.

3. Kulturkampf und Erscheinungen der Zeit

Neben Elternhaus und Ausbildung haben Clemens August Graf von Galen die elementaren kirchlichen Zeiterfahrungen wie der *Kulturkampf* und der *theologische Modernismus* beeinflusst und geprägt. Der sogenannte Kulturkampf war eine gesamteuropäische Erscheinung, die gerade im protestantisch dominierten Preußen eine besondere Härte erreicht hat. Als Hintergrund für den Konflikt galt die grundsätzliche Auseinandersetzung zwischen dem modernen – säkularen Staat – einerseits und der katholischen Kirche andererseits, die um ihre Einflussbereiche wie Schule und Ehe recht fürchtete. Dazu kamen noch die weltanschaulichen Forderungen des aufklärerischen Liberalismus, dessen Anhänger aus dem protestantischen Bürgertum für den weltlichen Staat und den Grundsatz individueller Freiheit plädierten. Daraus schlussfolgernd forderten sie die Trennung von Staat und Kirche. Die katholische Kirche verkörperte für sie Rückstand und war somit ein unzeitgemäßes Überbleibsel aus der vormodernen Vergangenheit. Dass sie noch den Anspruch auf das Recht auf Anderssein und Selbstbestimmung erhoben hat, war Grund für Ärger und Ablehnung. Im Vergleich zur protestantischen Kirche, die auf die Herausforderungen der Zeit eher mit Zustimmung und teilweise mit Begeisterung reagierte, begann sich die katholische Kirche zunehmend abzuschließen und sich immer mehr auf den Vatikan auszurichten. Diese Tendenz ging in die Geschichte unter dem Namen *Ultramontanismus* ein. Das Ziel bestand darin, „die gläubigen Katholiken in einer innerlich gefestigten internationalen Kirche unter ihrem päpstlichen Oberhaupt zu sammeln, um sie so gegen den als feindlich beurteilten Zeitgeist aufzustellen“ (Grevelhörster 2005, S. 19). In der päpstlichen Enzyklika aus dem Jahre 1864 *Quanta Cura* verurteilte Papst Pius IX. das liberale Denken und alle Formen des Fortschritts, unter anderem die Idee der Redefreiheit, des Vernunft-

glaubens, der Wissensfreiheit, der Zivilehe, der Staatsschule, des Marxismus und Protestantismus sowie des allgemeinen Stimmrechts, der Demokratie und der Souveränität der Nation. Hinzu kam noch die neue Doktrin von der Unfehlbarkeit des Papstes. Die Liberalen nahmen all dies als bewussten Konfrontationskurs seitens der katholischen Kirche, als Kriegserklärung gegen ihre fundamentalen Rechte und Werte sowie als Kampfansage an die Idee des nationalen deutschen Einheitsstaates. Daraus wurde ein offener Konflikt, der einerseits in der Gründung der katholisch orientierten Zentrumspartei resultierte, andererseits aber zur kirchenfeindlichen Politik im Reich führte. Im Zentrum sah Otto von Bismarck eine politische Herausforderung. Da die Partei seiner Kontrolle entzogen wurde und drohte, sowohl im Preußischen Landtag als auch im Reichstag als oppositionelle Kraft aufzutreten, entfachte von Bismarck eine breite Kampagne gegen die katholische Kirche, die von allen liberalen politischen Kräften im Reich begrüßt wurde. Das Ziel deren bestand darin, den Einfluss der Kirche auf bestimmte Bereiche zu brechen sowie sie unter der Staatskontrolle zu unterstellen. Die Lage spitzte sich zu, als Ende 1871 das sogenannte Kanzelparagraph eingeführt wurde. Damit wurden alle den öffentlichen Frieden gefährdenden politischen Kanzeläußerungen unter Strafe gestellt. Dem folgte im Sommer 1872 das Jesuiten-Gesetz, das die Tätigkeit des Ordens reichsweit verbot und die Reichsregierung ermächtigte, einzelnen Ordensangehörigen Aufenthaltsverbote zu erteilen sowie sie ins Ausland auszuweisen. In Preußen erreichte der Kulturkampf seinen Höhepunkt, als im Sommer 1871 die katholische Abteilung im Schulministerium aufgelöst wurde. Im Jahre 1872 folgte das Schulaufsichtsgesetz, das die staatlichen Aufsichtsrechte über alle Schulen im ganzen Reich drastisch verstärkte. Die Situation verschärfte sich noch weiter, als die Regierung und das Parlament in Preußen noch dazu übergingen, in die Innenangelegenheiten der Kirche einzugreifen. Seitdem wollte der Staat im Rahmen der Mai-Gesetze von 1873 bei der Ausbildung, Besetzung oder Versetzung des Klerus mitsprechen. Dies hat selbstverständlich zu einem offenen Konflikt geführt, der darin gipfelte, dass der Staat weitere antikirchliche Maßnahmen einführte. Dazu gehörte u.a. die Einführung der pflichtmäßigen Zivilehe, was einem passiven Widerstand vom Klerus begegnete und vom Papst Pius IX. unterstützt wurde. Er erklärte sämtliche preußischen Gesetze für nichtig und drohte mit Exkommunikation von allen, die sie befolgten. Die Reaktion der Regierung war blitzschnell. Sie sperrte alle finanziellen Zuwendungen an die Kirche und wies fast alle Mönchsorden aus. Infolge weiterer immer schärferer Auseinandersetzung wurden zahlreiche Bischöfe verhaftet oder sogar ins Ausland vertrieben.

Besonders interessant scheint im Kontext des Kulturkampfes die Konsolidierung der katholischen Basis um die Kirche und die ihre Interessen vertretende Zentrumspartei. Deutlich wird diese Entwicklung vor allem, wenn man die

Wahlergebnisse des Zentrums zwischen 1874 und 1878 anschaut. In realistischer Einschätzung der politischen Lage begann Bismarck seine kirchliche Politik zu mildern und einen Kompromisskurs einzunehmen. Auch im Vatikan ließen sich nach dem Tod von Pius IX. und der Wahl des moderaten Diplomaten Leo XIII. zu seinem Nachfolger die ersten Stimmen hören, dass der Konflikt bereinigt werden sollte. Im Rahmen der bilateralen Verhandlungen wurden Friedensgesetze von 1886/1887 ausgearbeitet, die wesentliche Erleichterungen brachten. Der Kompromiss beendete zwar wesentliche Beeinträchtigungen, was die Seelsorgearbeit der Kirche anging, wichtige Kulturkampfgesetze wie die staatliche Schulaufsicht, der Kanzelparagraph oder die Zivilehe blieben aber weiterhin bestehen.

Die katholische Kirche zog aus der Erfahrung des Kulturkampfes eine wichtige und zukunftssträchtige Lehre, dass „notwendig es war, den vielfältigen Gefahren der Moderne standfest gegenüberzutreten“ (Grevelhörster 2005, S. 23). Die Gläubigen umgeben von dem Liberalismus, der uneingeschränkten Staatsallmacht und religiöser Gleichgültigkeit sollten in der Kirche den Halt und eine klare Orientierung im Glauben finden. Entsprechend kompromisslos reagierte aber die Kirche auch, als um die Jahrhundertwende der Modernismus auf dem Vormarsch war.

Clemens August Graf von Galen hat durch zahlreiche Gespräche im Familienhaus aber auch durch die Erfahrungen der eigenen Familie den Kulturkampf als aktuelles und akutes Thema unter den Katholiken erlebt. Als wichtige Informationsquelle galt damals für ihn die *Germania*, die führende Zentrumszeitung. Seine Einstellung und Auffassung über den Kulturkampf und die sich daraus ergebenden Folgen waren mit der Einschätzung innerhalb der Familie einig. Im Großen und Ganzen ist deutlich zu sehen, dass die Erfahrung des Kulturkampfes und die Konfrontation mit den repressiven Maßnahmen des Staates gegenüber der katholischen Kirche ein tiefes Misstrauen gegenüber dem Staat weckte. Seitdem empfand er ihn prinzipiell als kirchenfeindlich und behauptete, er (der Staat) würde auch künftig vor Rechtsbrüchen nicht zurücktreten, wenn es um die Kirche und die von ihr verteidigten fundamentalen Werte ging.

Die Erfahrung des Kulturkampfes war aber für den jungen Clemens August von Galen auch besonders zukunftssträchtig. Denn er empfand ihn als eine wichtige, weiterhin die Katholiken in ihrem Glauben festhaltende Bewährungszeit. Für ihn selbst bedeutete er eine Quelle der Konfliktbereitschaft. Im Sommer 1935, als die Nationalsozialisten im Vormarsch waren und die Auseinandersetzung Galens mit dem Neuheidentum und der Schrift Rosenbergs *Der Mythos des 20. Jahrhunderts* ihren Höhepunkt erreichte, war gerade die Erinnerung an die Zeit des Kulturkampfes eine wichtige Stütze für den nicht lange her gewählten Bischof von Münster.

4. Berliner Zeit, Erster Weltkrieg, Neue Wirklichkeit und die Weimarer Republik

Im Frühjahr 1904 erhielt der 28-jährige Kaplan die Information über die Versetzung nach Berlin. Dies geschah in der Zeit des ungebrochenen wirtschaftlichen Wachstums und enormen Industrialisierungsprozesses in ganz Deutschland. Die tiefgreifenden Transformationen der Gesellschaftsstruktur trugen unmittelbar dazu bei, dass die Abkehr von der Kirche an der Tagesordnung war.

Clemens August Graf von Galen wurde in Berlin mit einem völlig neuen Milieu konfrontiert. Die Katholiken bildeten in der Reichshauptstadt eine entscheidend kleinere Gruppe als die Protestanten und die Zahl der Austritte aus der Kirche stieg rapid an. Das, was dem jungen Kaplan bekannt sein konnte, war vor allem die soziale Lage der Handwerkschaft. Diese hat er schon im Ruhrgebiet kennen gelernt und setzte sich umso stärker für die Verbesserung der Lebensbedingungen der in Berlin ankommenden Arbeiter ein.

Den Ersten Weltkrieg verbrachte Clemens August in der Hoffnung auf den Sieg der deutschen Armee und in loyaler Haltung zum Kaiser und der Monarchie. Denn beide Kirchen begrüßten 1914 den Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Die Kriegsbegeisterung erfolgte aber bei der katholischen Kirche aus einem völlig anderen Grund als bei der evangelischen Kirche. Die katholische Kirche,³ die im ‚Kulturkampf‘ als antinationale Macht klassifiziert wurde, hoffte, durch die Begrüßung des Kriegsausbruchs die Identifikation mit antinationalen Stimmen aufzuheben. Die evangelischen Kriegspredigten sprachen von ‚*Erweckung weitester Volksteile*‘ und vom ‚*Wunder Gottes*‘ (vgl. Rehmann 1986, S. 17).

Gerade an seiner Haltung im Ersten Weltkrieg sieht man seine Treue zum Kaisertum und konservative Lebenshaltung sowie politische Einstellungen. Diese werden in seinem späteren Leben einen enorm wichtigen Einfluss darauf haben, wie er sich der nationalsozialistischen Staatsform gegenüberstellt.

Während seines Aufenthaltes in Münster und Dinklage um die Jahreswende 1918/1919 verfasste von Galen einen politischen Aufsatz über die Gründe und Ursachen des Zusammenbruches der Monarchien in Russland, Deutschland und Österreich-Ungarn. Der Aufsatz betitelte er: *Wo liegt die Schuld? Gedanken über Deutschlands Niederbruch und Aufbau*. Aber die Gedanken über die Zukunft des deutschen Volkes plagten den Priester auch schon während des Ersten Weltkrieges. Er stimmte nicht nur allen Richtlinien der Zentrumsparterie zu, sondern auch ihrem Vorsitzenden Erzberger. In dieser Zeit begann von Galen, seine politischen Ansichten in Form von Artikeln niederzuschreiben sowie zu veröffentlichen. In der direkten Nachkriegszeit sah er sich verpflichtet, nicht nur seine Aufgabe als Seelsorger zu erfüllen, sondern sich auch zu politi-

³ Mehr zur Einstellung der katholischen Kirche zum Ersten Weltkrieg: Gołaszewski (2010), S. 225–236.

schen⁴ Fragen zu äußern. Der erste Brennpunkt, an den er anknüpfte, war die Neuordnung des Unterrichts- und Schulwesens in Deutschland, vor allem aber in Preußen. Die Sozialisten unternahmen den Versuch, das Schulwesen von dem Einflusselement der Kirche zu befreien, indem sie Prinzipien wie Weltlichkeit, Staatlichkeit, Einheitlichkeit und Unentgeltlichkeit durchzusetzen vermochten. Die Idee scheiterte zwar wegen heftiger Proteste von der Seite sowohl der katholischen als auch der evangelischen Kirche, hinterließ aber eine markante Entwicklung in der Denkweise in Deutschland. Die Verfassung der Weimarer Republik sah die Realschule als Regelschule vor, als Ausnahme jedoch wurde die Möglichkeit gelassen, eine Konfessions- oder Bekenntnisschule zu besuchen.

Da Clemens August Graf von Galen in seiner Pfarrei in Berlin vier Bekenntnisschulen hatte, unterstützte er die Massenproteste der Katholiken und wirkte bei Unterschriftaktionen mit. Er sah in der Wahl der Eltern, welche Schule ihre Kinder besuchen, „das grundsätzliche Elternrecht als Teil des Naturrechtes und damit des göttlichen Rechtes“ (Goecke 2005, S. 21). Seiner Meinung nach gab es „keine entwürdigendere und empörendere Knechtschaft, als wenn Staat die heiligsten Familienrechte mit Füßen tritt, die Kinder den Eltern entreißt und ihnen in der Zwangsschule gewaltsam staatlich abgestempelte Weisheit aufzwingt“ (ebd., S. 22). Die Forderung, den Eltern die Schulwahl zu überlassen, blieb auch in späterer Zeit ein Zeichen der Sorge und Vorsicht (vgl. Löffler 1996b, S. 721).

Im Februar 1929 wurde Clemens August Graf von Galen vom Bischof von Münster, Johannes Poggenburg, gebeten, nach Münster zurückzukehren, um dort die Pfarrstelle an der St. Lamberti-Kirche zu übernehmen.⁵ Einige Monate später legte er sein Amt nieder und wurde in seine neue Pfarrerei eingeführt (vgl. Schmidt 2005, S. 32–33). Die feierliche Amtseinführung erfolgte am 24. April 1929 (vgl. Grevelhörster 2005, S. 38). Zwei Jahre später wurde ihm auch das Amt in der St. Servatii Kirche übergeben. Von der Amtseinführung bis zur Hitlers Machtübernahme am 30. Januar 1933 sind es noch dreidreiviertel Jahre.

⁴ In den Briefen an seinen Freund Heinrich Holstein, der bis 1926 Kaplan in St. Matthias in Berlin und seitdem Vikar in Herbern war, überlegte er sich, inwieweit er sich als Pfarrer zu politischen Angelegenheiten äußern konnte (Kuropka 1992, S. 69). Am Beispiel der Ausschnitte aus den Briefen an Heinrich Holstein sieht man klar, welche Motive den Pastor bewogen haben, sich aus der Politik nicht zurückzuziehen: erstens die Verteidigung fundamentaler christlicher Werte, zweitens Engagement im christlichen Sinne für das Wohl des Einzelnen und des Landes. Von enormer Signifikanz scheint das Fragment zu sein, in dem er sich über das ‚Schweigen‘ äußert. So schreibt er, dass er lang genug schwieg, jedoch in der Situation, wenn dieses Schweigen Schaden bringen und Verleugnung bedeuten kann, er das Wort ergreifen muss. Dann ist er sich auch bewusst, was er riskiert, und zwar nicht nur die ‚Fingerverbrennung‘, sondern ‚die auf der ganzen Haut‘. Diese Erklärung des politischen Engagements wird dann bei der Kritik der Nationalsozialisten wichtig.

⁵ Im *Germania* vom 22.02.1929 kann man die Meldung darüber lesen (siehe Kuropka 1992, S. 93).

5. Die Pest des Laizismus und ihre Erscheinungsformen. Die Zeit vor der Machtübernahme

Der Pfarrer von Galen blieb der zunehmenden Gefahr des Liberalismus, Modernismus sowie des Nationalsozialismus gegenüber nicht gleichgültig und verfasste im Jahre 1932 die Schrift *Die Pest des Laizismus*. Darin setzte er sich mit der zunehmenden Verweltlichung des öffentlichen Lebens auseinander sowie mit der Verbreitung sozialistischer, liberaler und rechtskonservativer Ideologien, indem er fragte:

Sind alle Katholiken sich der Tragweite dieser Ideen bewusst und ihres Einflusses auf unser öffentliches Leben, in Literatur und Presse, in Theater und Kino, in Geselligkeit und Sport, in Sitte und Mode, in Erziehung und Schule, in Gesetzgebung und Strafgerichtsbarkeit, in Politik und Wirtschaft? (Galen 1932, S. 12–13).

Den Nationalsozialismus verwarf von Galen als neuheidnische Lehre auf dem Boden der ablehnenden bischöflichen Erklärungen. Nach der Machtübernahme predigte er am 3. April im traditionellen Gottesdienst anlässlich der Eröffnung des neuen Stadtparlaments, an dem auch Nationalisten in Uniform mit Hakenkreuzfahne teilnahmen, wo er u.a. sagte:

Vor Gott und den Menschen bekennen Sie durch ihre Teilnahme an diesem Gottesdienst, dass Sie [...] sich bewusst sein wollen der Verantwortung vor Gott und der Rechenschaft, die [...] Gott von Ihnen fordern wird. Als katholische Christen wollen Sie Ihr Amt verwalten. Der katholische Christ bekennt sich zu den Grundlagen christlichen Gemeinschaftslebens, wie sie die heilige katholische Kirche uns lehrt: Gerechtigkeit und Nächstenliebe (Musinghoff 1998, S. 305).

Von Galen war im Jahre 1933 immer noch ein aktives Mitglied der Zentrumspartei. In seiner Predigt vom 3. April 1933 findet sich folgende Passage:

Gerechtigkeit und Nächstenliebe. Nächstenliebe, die in jedem Mitmenschen das Ebenbild Gottes ehrt, die Hass und Feindschaft nicht kennt [...] Gerechtigkeit, die jedem das Seine gibt, sei es die Innehaltung vertraglicher Verpflichtungen, sei es in gleichmäßiger Verteilung öffentlicher Vorteile und Lasten ohne Ansehen der Person, welche die Freiheit und Selbstständigkeit der Bürger nicht mehr beengen dürfen, als es vom Gemeinwohl nachweislich gefordert wird (Kuropka 1998, S. 44–45; 2005, S. 288).

In all diesen Jahren vor 1933 machte sich der Priester große Sorgen darüber, in welche Richtung sich das politische Leben in Deutschland entwickelt und welchen Weg das deutsche Volk einnimmt. *Mit brennender Sorge* sah er den Zuwachs der NSDAP-Anhänger und die immer brutalere Maßnahmen, die ergriffen wurden. Der Gedanke an die ‚*Neue Zeit*‘, die anbrechen sollte, ließ ihn nicht ruhig sein.

Gerade auf Grund all dieser Gedanken verfasste er 1932 die Schrift *Die Pest des Laizismus und ihre Erscheinungsformen*. Die Broschüre umfasst 64 Seiten und ist eine der ersten und zugleich aber eine der in ihrem Ausdruck schärfsten Formen der Auseinandersetzung mit Demokratie, Laizismus, Liberalismus, dem Prozess der zunehmenden Industrialisierung und ihren Erscheinungsformen. Sie stellt aber auch eine sehr persönliche Art der Auseinandersetzung mit der Situation der katholischen Kirche und mit seinem eigenen Lebensweg als Priester und engagierter Christ in der sich wandelnden Zeit dar.

Von Galen hat mit der Schrift den Versuch gewagt, einerseits seine Berliner Erfahrungen wiederzugeben, indem er die sich verbreitende moralische Liberalisierung aufzeigte und anprangerte, andererseits stellt aber die Broschüre eine Art Wiederholung dessen dar, was von Galen bereits in den Gedankengängen über den republikanischen Staat und die moderne Gesellschaftsordnung im Jahr 1919 publiziert hatte. Darin und in der Schrift ist eine überaus kritische, sogar „ablehnende Haltung gegenüber dem Volkswillen als Grundlage demokratischen Lebens“ (Löffler 1996a, S. 59) zu sehen.

In seinem Vorwort erklärt von Galen ausführlich den Grund für die Veröffentlichung seiner Schrift:

Ein Grund meines Zagens ist vielmehr, dass ich in dieser Schrift den Versuch mache, Schäden und Schwächen in unserem eigenen katholischen Lager aufzudecken und damit der Öffentlichkeit, auch den Gegnern des Christentums bekanntzumachen (Galen 1932, S. 5).

Ganz am Anfang bekräftigt der Verfasser, dass es ein Anliegen ist, das auch ihm sehr persönlich und sogar sehr schmerzlich ist, weil es direkt die Kirche anbelangt:

Es ist schmerzlich, öffentlich von Tatsachen und Vorgängen zu sprechen, die uns selbst, die meinen eigenen Glaubensbrüdern und Kampfgenossen nicht zur Ehre gereichen (ebd., S. 5).

Mit besonderer Deutlichkeit und fast prophetisch sieht von Galen die sich annähernde Katastrophe voraus. Denn er ist sich bewusst, dass die „Front [der Kirche] [...] schlecht bewacht, geschwächt, vielleicht sogar schon brüchig erscheint“ (ebd., S. 5). Er will auch den Eindruck vermeiden, „als wolle [er] Vorwürfe und Anklagen gegen [katholische Freunde und Kampfgenossen] erheben [...]“ (ebd., S. 5). Bewusst seiner eigenen Kurzsichtigkeit und Schwäche will er darum bitten, „[ihm] zu glauben, dass [er] niemand persönlich angreifen, anklagen oder gar verurteilen will“ (ebd., S. 6). Dass von Galen bereits in dem Vorwort zu seiner Schrift so explizit darauf hinweist, dass es sich im Falle seiner Broschüre nicht um eine Kritik oder gar um einen Angriff gegen die Institution der katholischen Kirche oder ihre Anhänger und Mitarbeiter handelt, ist einerseits selbstverständlich, weil von Galen vor allem durch seine Kummer um die Zukunft des Glaubens motiviert wird. Zugleich hegt er aber die Hoff-

nung, „dass die Zusammenhänge, die [er] zu sehen glaube, nicht bestehen, [...] dass also [...] keine Gefahr einer Katastrophe droht“ (ebd., S. 7). Er bekräftigt besondere Rolle der Bischöfe als Wächter des Glaubens, „die fast ausnahmslos mit wissenschaftlicher Hochbildung, selbstloser Hirtensorge und unermüdlicher Wachsamkeit ein heiligmäßiges Leben verbinden“ (ebd., S. 7). Er vergisst aber auch nicht die besondere Stellung des Klerus und der Ordensleute als Fundament der Kirche und die der zahlreichen Laien, „die [...] sogar für [...] Geistliche Vorbilder sind“ (ebd., S. 7). Aber gerade dem Kreis der Standesgenossen hatte von Galen seine Besorgnisse um Sitte, Moral und gesellschaftliche Verantwortung in dem Heft *Vexilla regis* aus dem Jahre 1926 dargelegt. Darin forderte er seine Brüder im Amt zum Gehorsam gegenüber dem Episkopat auf (vgl. Löffler 1996a, S. 60).

Der eigentliche Text der Broschüre besteht aus drei hauptsächlichen Teilen. In der Einleitung setzt sich der Autor mit dem Phänomen des Laizismus auseinander, den er als die Pest (Galen 1932, S. 10) bezeichnet. Daher bildet dieser Teil des Textes eine Einführung und somit eine Art Überleitung in das Thema.

Am Anfang des ersten Teiles bezieht sich von Galen auf die gemeinsame Schrift deutscher Bischöfe aus dem Jahre 1925 unter dem Titel: *Katholische Leitsätze und Weisungen zu verschiedenen modernen Sittlichkeitsfragen*, die sich in erster Linie mit den Umwälzungen im Bereich der Sittlichkeit und Anschauungen beschäftigte. Die Umwälzungen bezeichnet er als „eine geistige Krankheit, eine ansteckende Seuche aus dem modern-heidnische [sic!] Lager“ (ebd., S. 14) und führt ihre Symptome an. Besonders konzentriert er sich auf das Problem der Keuschheit und den neuen Trend, der „das Recht auf Erotik“ (ebd., S. 15) proklamierte. Somit ist in diesem Fragment die Bestrebung Galens zu sehen, auf den Konflikt zwischen dem Kult des Körpers, der vor allem von den Nationalsozialisten betrieben wird, und der Schamhaftigkeit und Sittsamkeit andererseits, die in der neuen Epoche als „Prüderie und Engherzigkeit, als ungesunde Reste einer früheren Kulturepoche“ (ebd., S. 15) genannt werden. Die Sorge um die deutsche Jugend ist ein typisches Merkmal in den Schriften von Galens und wird auch in seinen späteren Predigten als Bischof von Münster immer vorhanden (vgl. Löffler 1996b, S. 880–881).

Damit wird nicht nur der Zeitgeist kritisiert, der einen neuen Körperkult anstrebt, sondern es wird zugleich auch eine neue Sexualmoral angesprochen, die gerade angebrochen ist. Galen bildet für seine Argumentation eine typische *Situation-Folge-Kette*, um das Problem zu veranschaulichen. Er spricht von der *Schamhaftigkeit* und *Sittsamkeit* als Fundamente der menschlichen Moral. Sobald sie missachtet, beiseite gesetzt oder sogar ausgelöscht werden, besteht die direkte Gefahr, dass das Volk die Moralgrundlagen seiner Existenz verliert. Galen konstatiert, „es gibt keine böse Begierlichkeit.“ Damit fügt er sich in die christliche Lehre ein und bedient sich eines Terminus aus dem Bereich der christlichen Moral. Denn

alle von außen kommenden Versuchungen können den Menschen zur Sünde nur bringen, wenn es ihnen gelingt, auf dem Weg über die Sinne, durch die er für die Welt offen ist, in ihm ein der sittlichen Ordnung widersprechendes Verlangen zu wecken, dem der Mensch frei zustimmt. Die Sünde kommt ja nur durch die freie Entscheidung des Menschen [...] für ein Verhalten, das dieser als zur sittlichen Ordnung in Widerspruch stehend erfaßt, zustande (Hörmann 2012).

„[D]ie öffentliche Meinung, die Presse, die Kunst, die Mode, ja auch Gesetzgebung und Politik“ werden dafür verantwortlich gemacht, dass der Mensch und alle Anlagen der menschlichen Natur zum Böse geführt werden. Daran ist eindeutig zu sehen, dass der Priester in erster Linie den weltlichen, neu gegründeten deutschen Staat und alle Bereiche des Lebens dafür schuldig machte, dass der Mensch vom Guten abkehrt. Konstatierend sagt Galen, „daß es höchste Zeit geworden ist, gegen eine allgemeine Strömung anzukämpfen, wenn wir überhaupt noch die Volkssittlichkeit retten wollen“ (Galen 1932, S. 20).

Den zweiten Punkt seiner Erwägungen bildet in der Schrift von Galens die Reflexion über die Wirtschaftsideen des Liberalismus und über den Sozialismus. Der Autor knüpft dabei an das Schreiben des Kardinals Karl Joseph Schulte, Erzbischof von Köln, vom 16. Januar 1925, in dem er solche „Erscheinungsformen“, die „unter dem falschen Schein des Wahren und Guten“ (ebd., S. 20) von der Gesellschaft angenommen werden, als die Front der Kirche schwächend bezeichnet. Als zweite Quelle für Überlegungen von Galens gilt die päpstliche Enzyklika *Urbi arcano*, die „die Augenlust [nennt.] [D]as ist das unmäßige Streben nach äußeren Gütern“ (ebd., S. 21). Von Galen sieht darin den Grund für jegliche Formen der Konflikte zwischen den Schichten der Gesellschaft, die „in übertriebener Weise nur den eigenen Vorteil“ (ebd., S. 21) suchen. Daraufhin setzt sich von Galen mit Ideen des Liberalismus auseinander. Er unterzieht einer Kritik die Voraussetzung dieser wirtschaftlichen Doktrin, die besagt „Laissez faire, laissez aller“, nur keinen Eingriff in das wirtschaftliche Handeln der Menschen von dritter Seite, oder aus nicht reinwirtschaftlichen, etwa religiösen Gesichtspunkten“ (ebd., S. 22). Damit kritisiert von Galen die wirtschaftliche Einstellung damaliger Zeit, dass die Wirtschaft und alle sie steuernden Mechanismen von jeglichem äußeren Einfluss frei sein sollten. Denn er behauptet, selbst wenn diese in dieser Auffassung begründete Wirtschaftsordnung „zu einer ungeheuren Steigerung der menschlichen Gütererzeugung geführt [hat]“ (ebd., S. 22), so hat sie aber viele Menschen unglücklich gemacht. Er behauptet, „am Ende [...] steht einer verhältnismäßig kleinen Gruppe von Kapitalisten, d.h. Besitzern und Beherrschern der Produktivgüter, ein ungeheures Herr von Proletariern gegenüber [...]“ (ebd., S. 22). Und nachdem von Galen die Ideen des Liberalismus erklärt hat, setzt er sich mit dem Sozialismus auseinander, indem er ihn als ungerecht bezeichnet, denn er „schadet den arbeitenden Klassen vielmehr selbst“ und er „[vergewaltigt] die rechtmäßigen Besitzer“ (ebd., S. 23).

Im Grunde genommen führen aber die beiden wirtschaftlichen Systeme zu demselben Endeffekt, nämlich zur Ausbeutung der Arbeiterklasse und zur ungerechten Verteilung der Güter. Denn während der Liberalismus „Gleichheit der Menschen“ in der Wirtschaft aufforderte und jedem Einzelnen das Recht an Privatgütern zusprach, behaupteten die Sozialisten, der private Besitz müsste beseitigt werden und nun der Staat sollte alle Güter verwalten. Damit werden eigentlich das geltende Recht außer Kraft gelassen und jeglicher Missbrauch legalisiert.

Von Galen führt auch Gründe dafür an, warum der Sozialismus immer beliebter wird, indem er die historischen Vorgänge der Weltwirtschaftskrise nennt: Inflation, Arbeitslosigkeit und Not:

So erzieht die Not der Zeit die einzelnen immer mehr zum ‚sozialistischen Denken‘. [...] Das harte Geschick endlich der von Staatsunterstützung kümmerlich lebenden sog. Kleinrentner, die durch höhere Macht, Krieg und Inflation, ihren mühsam erarbeiteten, ersparten Besitz verloren haben, ist für viele tatsächlich zu einer Warnung vor Sparsamkeit geworden. Für alle diese Kreise erscheint das Streben nach Privatbesitz, nach Bedarfsdeckung aus den Erträgen eigener Produktivgüter, heute fast völlig aussichtslos (ebd., S. 24–25).

Aber es werden im Text auch Folgen einer solchen Situation aufgelistet, die unmittelbar dazu beitragen, dass immer breitere Kreise der Gesellschaft den Sozialismus als den einzigen Ausweg aus der Situation sehen. Es sind das Streben nach Beamtenstellen und der unbegründete Andrang zu den höheren Schulen, die den Zugang zum Beamtentum eröffnen. Denn dies erziehe allmählich den sozialistischen Menschen,

dessen wirtschaftliche Triebe so umgestellt und eingestellt sind, daß er bereit ist unter Verzicht auf Erwerb von Privateigentum, seine Kräfte in bestimmten, für alle gleichem Maße (Maximalarbeitstag) der ‚Gesellschaft‘ zur Verfügung zu stellen, wenn ihm nur persönlich die standesgemäße Bedarfsdeckung von der Gesellschaft gewährleistet wird (ebd., S. 25).

Und für von Galen ist dies der Anfang für die Konfiskationen der Produktivgüter und daraufhin dafür, dass jegliche wirtschaftliche Freiheit, vor allem aber das Recht auf Privatbesitz, missachtet wird.⁶ Von Galen versucht auch eindeutig den Grund für den rapiden Zuwachs an Popularität solcher Ideen zu erklären. Er behauptet, dass „das Ideal einer sozialistischen Gesellschaft, die alles besitzt, alles verwaltet, aber auch für alle sorgt, [...] gegenüber dem jetzigen oder in Bälde drohenden Zustand der Verarmung ohne Sicherheit der Hilfe als das kleinere Übel [erscheint]“ (ebd., S. 25). Doch gerade davor will von Galen warnen. Und seine Sorgen werden sich später in seiner pastoralen Tätigkeit

⁶ Die Missachtung des Rechts und vor allem die gesetzwidrigen Enteignungen der kirchlichen Einrichtungen durch die Nationalsozialisten werden auch in den Predigten von Galens als Bischof von Münster thematisiert (mehr dazu Golaszewski 2010, S. 143–205).

keit als Bischof von Münster bewahrheiten. Denn in seinen drei bekanntesten Predigten vom 13. und 20. Juni sowie vom 3. August 1941 wird er sich mit der Enteignung der kirchlichen Einrichtungen auseinander setzen, mit der Verban- nung der Ordensleute und Beschlagnahme der Klöster.

Besonders signifikant erscheint die Tatsache, dass von Galen eine Parallele zwischen der sozialistischen Vorstellung der Wirtschaft und dem Programm der NSDAP zusammenzieht. Er warnt vor der Forderung für das sog. ‚allgemeine Wohl, „das doch der Selbstzweck des Staates ist, so daß selbst widerstrebende bisherige Privatbesitzer sich nicht über Ungerechtigkeit beklagen können, wenn sie zum Verzicht auf ihr Separateigentum gezwungen würden: Denn ‚Gemein- nutz geht vor Eigennutz‘ (Programm der N.S.D.A.P.)“ (ebd., S. 25).

Und deswegen formuliert von Galen eine fast rhetorische Frage: „Liegt aber nicht schon in dieser Entwicklung Gewalttätigkeit und Ungerechtigkeit?“ (ebd., S. 26). Eine Antwort darauf erteilt er, indem er sich auf die Enzyklika des Papstes Pius XI. *Quadragesimo anno* bezieht. Er konstatiert, dass der Staat nicht willkürlich handeln darf, auch nicht dann, wenn es um das Privateigentum geht, denn „das Recht auf Privateigentum [...] ist von der Natur verliehen, und die Staatsgewalt kann es nicht aufheben [...]“ (ebd., S. 26). Dadurch setzt von Galen die Grenzen der Staatsgewalt, die vor Naturgesetzen aufgeben muss. Das Ziel jeder Arbeit besteht darin, dass der Arbeiter seine Mühe deswegen leistet, um mit dem Lohn zu irgendeinem Eigentum zu gelangen. Damit hat jeder Mensch das Recht nicht nur darauf, das Geld zu verdienen und dadurch seinen Besitz zu mehren, sondern zugleich auch über diesen frei zu verfügen. Wenn die Sozialisten also dahin streben sollten, den Privatbesitz in Gemeingut umzuwandeln, so ist von Galens Meinung nach klar, dass sie die Interessen der arbeitenden Klasse missachten und ihre Lage ungünstiger machen. Sie würden die Arbeiter der Aussicht berauben, ihr Eigentum zu vergrößern und daraufhin das Leben ihrer Kinder einfacher zu gestalten. Nur aus diesem einfachen Grunde „versündigt sich [das sozialistische System] an der natürlichen Gerechtigkeit und zerreißt gewaltsam die Familienbande“ (ebd., S. 27). Damit ist sichtbar, dass von Galen sich wieder um Familien Sorgen macht, die durch ein menschenverach- tendes System gefährdet sind. Mit der Durchsetzung der sozialistischen Markt- wirtschaftspolitik würde jeder Ehrgeiz und jede Arbeitsamkeit zunichte gemacht:

Mit dem Wegfall des Spornes zu Strebsamkeit und Fleiß würden auch die Quellen des Wohl- standes versiegen. Aus der eingebildeten Gleichheit aller würde nichts anderes entstehen als der gleiche erbärmliche und schmählige Zustand für alle (ebd., S. 27).

In der Enzyklika *Rerum novarum*, auf die sich von Galen bezieht, findet man Bestätigung, dass das Recht auf das Privateigentum uneingeschränkt bleiben muss. In der Enzyklika *Quadragesimo anno* steht wiederum geschrie- ben, dass „der Staat [...] keine Macht [hat] es zu entziehen“ (ebd., S. 27).

Von Galen bildet seine Argumentation, indem er als Stützpunkte die Dokumente der Kirche nennt und erst daraufhin zahlreiche Fragen stellt, um über das Problem zu diskutieren. So reflektiert er darüber, inwieweit die Grundideen des Sozialismus umsetzbar wären. Und so kommt er zum Schluss, dass eine Verwirklichung des sozialistischen Ideals doch möglich wäre, dann aber nur in kleinen Kreisen von Menschen. Als Beispiel nennt er die katholischen Klöster und Ordensgenossenschaften. Das sozialistische Wirtschaftsprogramm kann nur in solchen Gruppen durchführbar sein, denn die Ordensleute verzichten freiwillig auf das natürliche Recht, Privateigentum zu erwerben und zu besitzen. Darüber hinaus schließt die Ehelosigkeit die Pflicht aus, für Kinder zu sorgen.

Als nächsten Schritt fragt von Galen, warum das sozialistische Ideal zum Scheitern verurteilt ist:

Wird der Versuch auch im großen Kreise, im Staate, in der gesamten menschlichen Gesellschaft mit gleichem Erfolge durchgeführt werden können? Wird er nicht scheitern an der Größe der Aufgabe und an den Anlagen und Mängeln der menschlichen Natur? (ebd., S. 28).

Von Galen kommt zum Schluss, dass dies nicht durchführbar wäre, weil „[e]ine schematische Durchführung gleicher Belastung und gleicher Versorgung aller Staatsbürger müßte an der tatsächlichen Ungleichheit der Menschen scheitern und würde der Versuch einer unerträglichen Vergewaltigung sein“ (ebd., S. 29). Dazu zählt er bestimmte Charaktereigenschaften aller Menschen auf, die dies unmöglich machen. Dazu gehören seiner Meinung nach Eigennutz, Neid, Habsucht oder sogar der Sinn für Freiheit und freie Selbstbestimmung. Denn erst müssten sie im Menschen ausgerottet werden, damit ein solcher gigantischer Versuch umsetzbar wäre. Und dies dann nur unter der Voraussetzung, dass die Menschen, die in diesen utopischen und schematischen Wirtschaftsprozess eingegliedert würden, unter einem dauernden Zwang wären und aller ihrer Freiheiten beraubt würden. Die Folge und Konsequenz einer solchen Situation wären „[g]egenseitiger Mißgunst, Zwietracht und Streitigkeiten [...]“ (ebd., S. 30). Von Galen geht mit seinen Ausführungen weiter, indem er sich den Sozialismus und die christliche Lehre gegenüberstellt. Damit schildert er den tiefsten Gegensatz zwischen Sozialismus und katholischem Christentum. Während „der Sozialismus die Annahme einer ungeschwächten, an sich guten, von zu Haus aus beständig gutem Handeln befähigten, durch ‚Kultur‘ zu solchem Handeln erziehenden menschlichen Natur voraus[setzt], [...] [rechnet] [d]ie katholische Kirche mit der durch die Offenbarung verbürgten Realität, daß die Menschheit, durch die Sünde geschwächt und durch die böse Lust zur Selbstsucht verlockt, das Paradies und seinen Frieden hieniden nicht wiederherstellen kann“ (ebd., S. 30).

Von Galen konstatiert den Teil seiner Ausführungen, indem er von einem Widerspruch spricht, der zwischen dem Sozialismus und der katholischen Lehre

besteht. Dabei bezieht er sich auf die Enzyklika *Quadragesimo anno*: „[E]s ist unmöglich, ein guter Katholik und ein wirklicher Sozialist zu sein“ (ebd., S. 31). Und obwohl er die Aufforderungen der Sozialisten nach einer gerechten Verteilung der Güter im Grunde genommen für richtig hält, so geht er jedoch sehr stark davon aus, dass die Art und Weise, wie diese Ungerechtigkeit gebannt werden sollte, u.a. durch die Abschaffung des Privateigentums, gerade zur Verarmung der Arbeiterklasse beitragen würde, und nicht dazu, dass die Vermögensanhäufung allen Gesellschaftsklassen zugutekommen könnte (vgl. ebd., S. 32). Den Sozialismus und das liberale Wirtschaftsdenken bezeichnet von Galen als die *Pest des Laizismus*, als den *Naturalismus unserer Tage* (vgl. ebd., S. 33).

Von Galen benennt auch einen konkreten Vorfall von den Erscheinungsformen des liberalen Naturalismus, der den Menschen als Einzelwesen völlig missachtet und ignoriert. Er thematisiert das Problem der ungerechten Lohnzahlung für die Arbeit. Und obwohl er wieder auf das Rundschreiben Pius des XI. *Quadragesimo anno* zurückgreift, in dem geschrieben steht, dass „die allgemeine Wirtschaftslage und der Konkurrenzkampf der Unternehmungen den Einzelnen geradezu zwingen, zeitweise geringere Löhne zu bezahlen, als eigentlich nötig wäre [...]“ (ebd., S. 34), doch er behauptet, gerade „[w]er ‚Erscheinungsformen‘ des Laizismus, des Naturalismus im Wirtschaftsleben hinnimmt, mitmacht, wird schuldig an dem Siege jener Grundsätze, die sich in unüberbrückbarem Gegensatz zum christlichen Glauben befinden“ (ebd., S. 35).

Als einzige Instanz, die gegen solche Auswirkungen des wilden Liberalismus wirken könnte, gilt für von Galen der Staat, der im Art. 153 der Reichsverfassung von Weimar bestimmte: „Das Eigentum wird von der Verfassung gewährleistet [...]“ (ebd., S. 39). Die Aufgaben des Staates bestehen seiner Meinung nach darin, „das bestehende Privateigentum zu schützen, den Erwerb von Privateigentums (sic!) seitens der Proletarier zu fördern, und durch solche kluge und zielbewußte Wirtschaftspolitik die Hinnahme von ‚Erscheinungsformen‘ des liberalen Naturalismus unnötig zu machen und ihr vorzubeugen“ (ebd., S. 35).

Den zweiten Teil seiner Ausführungen fasst von Galen zusammen, indem er davor warnt, dass „die auch in katholische und bewußt katholisch sein wollende Kreise getragene sittliche Verwirrung unausweichlich auch hier zu baldigen Katastrophen führ[t], wenn nicht klare Einsicht und radikale Umkehr noch in letzter Stunde Rettung bringen!“ (ebd., S. 40).

Der dritte und letzte Teil der Schrift beschäftigt sich mit der kritischen Auseinandersetzung mit der politischen Wirklichkeit in der Weimarer Republik. Wie ein Leitmotiv taucht in diesem Fragment der Begriff der ‚Herrschaft‘ auf, die den politischen Eliten vorgeworfen wird. Diese gilt jedoch nur als Ausgangspunkt zur komplexen Kritik an dem Laizismus und dem Liberalismus sowie an den Staatsideen der Aufklärungszeit:

Der Laizismus will mit den Mitteln einer rein diesseitigen, nur die natürlichen Kräfte des Menschen berücksichtigenden und entwickelnden Kultur die menschliche Gesellschaft zur Harmonie und zum Frieden führen. Die Staatsideen der Aufklärungszeit und des Liberalismus gingen unzweifelhaft von solchen Anschauungen aus (ebd., S. 41).

Und obwohl es im ersten Moment scheinen sollte, dass in diesen Ideen kein Widerspruch mit der katholischen Lehre steckt, so erklärt wiederum von Galen, worin das Widersprüchliche darin besteht. Der Naturalismus berücksichtigt nicht, dass der Mensch von Natur aus nicht zum Guten geneigt ist, sondern er geht vielmehr davon aus, dass „[d]er an Verstand und Willen unverdorben und ungeschwächte Mensch imstande sein [müßte], stets das tatsächlich für das Einzelleben und das Gemeinschaftsleben Beste klar zu erkennen“ (ebd., S. 42). Und selbst wenn man annehmen würde, dass eine solche Einstellung nur Utopie wäre, dann „setzt [der Liberalismus] seine Hoffnung auf die segensreichen Folgen der fortschreitenden menschlichen Kultur“ (ebd., S. 42). Dies gilt für von Galen als Ausgangspunkt zur Kritik an der Staatsordnung der Weimarer Republik und der Demokratie. Er behauptet, dass selbst die Mehrheit der Menschen von Natur aus kein Recht hat, dem anderen Menschen ihren Willen aufzuzwingen. Denn es heißt noch lange nicht, dass „die Mehrheit der Staatsbürger [...] das wahrhaft dem Gemeinwohl Zuträgliche richtig erkennt“ (ebd., S. 43). Vor allem übt von Galen Kritik an dem laizistischen und naturalistischen Grundsatz: „Was der Menge, was dem Volke gefällt, soll Gesetz sein“ (ebd., S. 44). Er steht seiner Meinung nach im Widerspruch damit, dass der Ursprung jeder Staatsgewalt in Gott ist und Gottes Wille als die Richtschnur der staatlichen Willensbildung gilt. Gerade dies wollten der Naturalismus und der Laizismus beiseitesetzen. Sollte man den Zustand anerkennen, dann „ist nicht mehr der absolute Wille Gottes der Maßstab dessen, was wir gut nennen, sondern der Menschenwille. Die ganze Sittlichkeit wird subjektiviert; der Mensch und sein Wille ist der Maßstab des sittlich Guten; mit dem wechselnden Willen der Menschen, mit den Moden, Gewohnheiten, Neigungen der Menschen wechseln auch die Sittlichkeit und ihre Forderungen“ (ebd., S. 45).

Zugleich verweist von Galen darauf, dass selbst in der Monarchie, in der der König oder der Fürst absolute Gewalt innehatte, das Gesetz Gottes an erster Stelle stand. Denn der Monarch durfte nur soweit Gehorsam verlangen, solange er mit seinem Vorgehen nicht gegen die von Gott verbürgten Rechte eintrat. Damit begrüßt von Galen, dass die Willkür der Fürsten eingeschränkt wurde. Es wurde möglich, dass der Fürst „in seinen Regierungsmaßnahmen an die Mitwirkung kluger und mit ihm für die Förderung des Gemeinwohls verantwortlicher Berater gebunden“ (ebd., S. 47). war. Dies war wiederum seiner Meinung nach notwendig, „um den Auswirkungen der menschlichen Kurzsichtigkeit, der menschlichen Schwäche und Leidenschaftlichkeit vorzubeugen“ (ebd.). Denn

selbst Fürsten und Könige waren „Adamskinder“ und somit waren sie den Verführungen der Welt ausgesetzt.

Von Galen übergeht damit zur kritischen Auseinandersetzung mit der Verfassung der Weimarer Republik und ihren konkreten Punkten. Als erstes unterzieht er den Artikel 21 der Verfassung der Kritik, der besagt: „Die Abgeordneten sind Vertreter des ganzen Volkes. Sie sind nur ihrem Gewissen unterworfen und an Aufträge nicht gebunden“ (ebd.). Solange die Abgeordneten in ihrem Handeln an von Gott bestimmte Sittlichkeit und Rechtsordnung gebunden wären, wäre diese Bestimmung völlig nachvollziehbar. Da sie aber nach subjektiven Werten vorgehen und nach dem Menschenwillen, hat das dann nur wenig damit zu tun, was das Gewissen vorschreibt. Kritisiert wird auch, dass die Bestimmung: die Abgeordneten seien an Aufträge nicht gebunden, voll außer Kraft ist:

Freilich verliert die theoretische Unabhängigkeit von Aufträgen sehr an praktischem Wert in einer Zeit, wo das ehrenvolle Amt eines Volksvertreters für viele zu einem Lebens- und Erwerbsberuf geworden ist, zur Gelegenheit zu lohnendem Nebenverdienst, zur aussichtsreichen Vorstufe für gutbezahlte und pensionsberechtigte Beamtenposten. Der Abgeordnete, der wirklich aus Gewissensgründen die Wünsche und Aufträge seiner Wähler oder der sie leitenden Partei nicht erfüllt, muß jedenfalls damit rechnen, daß diese Erwerbsquellen, diese angenehmen Zukunftsaussichten, bei der nächsten Wahl ihm verlorengehen. Und dazu dürfte manchen die moralische Kraft fehlen! (ebd., S. 48).

Daraufhin kritisiert von Galen das Reichswahlgesetz vom 27. April 1920. Besonders kritisch äußert er sich über die Bestimmungen, die das passive und aktive Wahlrecht bestimmen und sich auf das Alter der Wähler beziehen. Nach dem Reichswahlgesetz heißt es:

„Wählbar ist jeder Wahlberechtigte, der am Wahltag 25 Jahre alt und seit mindestens einem Jahre Reichsangehöriger ist“. Wahlberechtigt ist, „wer am Wahltag Reichsangehöriger und 20 Jahre alt ist“, wenn er nur nicht entmündigt oder durch Richterspruch der bürgerlichen Ehrenrechte beraubt ist (ebd., S. 48).

Von Galen kann es nicht nachvollziehen, dass der Gesetzgeber jeden 20-jährigen Staatsbürger für reif hält, Volksvertreter zu wählen und jeden fünfundzwanzigjährigen für moralisch zuverlässig und genug gebildet, um sogar „direkt an der staatlichen Willensbildung entscheidend mitzuwirken“ (ebd., S. 48). Gefordert werden seiner Meinung nach keine „Sachkenntnis und Urteilsfähigkeit, keine Bewährung in Pflichttreue und Selbstlosigkeit“ (ebd., S. 48–49). Dies resultiere daraus, dass eine solche Gesetzgebung es missachtet, dass der Mensch und seine Natur durch die Erbsünde geschwächt sind. Das hat dann zur Folge, dass solche Gesetzesbestimmungen Erscheinungsformen einer laizistischen und naturalistischen Weltanschauung sind, die von „Glück und Bestand von Volk und Vaterland“ (ebd., S. 54) nichts mehr weiß und an den Fundamenten der Weltordnung rüttelt.

Den dritten und letzten Teil seiner Schrift fasst von Galen damit zusammen, dass er sich direkt an seine Amtsgenossen und alle Katholiken wendet. Besonders beachtenswert ist, dass er nicht davor zurückschreckt, sich kritisch über ‚katholische Stellen‘ zu äußern, die seines Erachtens sich mitschuldig an der Verbreitung und Verteidigung der Irrlehren gemacht haben:

Haben vielleicht auch manche aus unseren Reihen, ‚vom falschen Schein des Wahren und Guten verlockt‘, mit der Lüge gespielt, Schlagworte angenommen, ‚Erscheinungsformen‘ hingenommen, Ideen in sich aufgenommen, vertreten, verbreitet und verteidigt, die aus der Weltanschauung des Laizismus und des Naturalismus stammend, in Wirklichkeit an den Wurzeln der Kraft eines geordneten Staatswesens nagen, und die Fundamente zerstören, auf denen allein ein nach Gottes Willen geleitetes Gesellschaftsleben sicher ruht? [...] ‚Viele katholische verantwortliche Stellen sahen und sehen noch immer nicht, daß man solche Erscheinungsformen nicht hinnehmen kann, ohne zugleich den hinter ihnen stehenden Grundsätzen zum Siege zu verhelfen, die ... zum christlichen Glauben überhaupt in unüberbrückbarem Gegensatz sich befinden‘ (ebd., S. 55).

Seine Schrift schließt von Galen damit ab, dass er die Teile kurz zusammenfasst und sich auf die Enzyklika des ersten Papstes, des Heiligen Petrus, bezieht, in der geschrieben steht:

Betet und waket, wante de Düwel nicht
entslapet!

Betet und wachet, weil der Teufel niemals schlafet! (ebd., S. 58).

Gottlosigkeit, Verweltlichung und Gleichgültigkeit gegen die Religion waren Galens Meinung nach die größten Gefahren, denen der Mensch auf seinem Lebensweg begegnete. Der Priester beklagte die Entchristlichung des christlichen Lebens in vielen Bereichen, vom Theater und Literatur, über Sitte und Mode, Schule und Erziehung, bis hin zu Wirtschaft und Politik. Vor allem warnte er jedoch vor der Allmacht des Staates und seinem unbegrenzten Einfluss auf den Einzelmenschen. „Wie eine Seuche ist diese Verweltlichung in die Reihen der Katholiken eingedrungen!“ stellte er fest. Damit stellt seine Schrift eine sehr wichtige Informationsquelle über die Einstellung mancher Vertreter der katholischen Kirche zu all den genannten Aspekten des gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Lebens der Weimarer Republik dar.

Man brauchte damals ein Bollwerk gegen den Laizismus und dieses Bollwerk gewann Münster und das Münsterland mit der Bischofserhebung 1933, als von Galen zum ersten Bischof nach dem Abschluss der Reichskonkordat wurde (vgl. Schmidt 2005, S. 37; Goecke 2005, S. 29).

LITERATURVERZEICHNIS

- Beaugrand G. (2005), *Kardinal von Galen. Weder Lob noch Tadel*, Münster.
- Galen von C. (1932), „Pest des Laizismus“ und ihre Erscheinungsformen. Erwägungen und Besorgnisse eines Seelsorgers über die religiös-sittliche Lage der deutschen Katholiken, Münster.
- Goecke H. (2005), *Kardinal von Galen. Ein Lebensbild mit Glaubensimpulsen für heutige Christen*, Münster.
- Gołaszewski M. (2010), *Clemens August Graf von Galen. Ein politischer Prediger im Nationalsozialismus. Analysen der Predigten und Hirtenbriefe*, Frankfurt a.M.
- Gołaszewski M. (2010), *Posługa w czasie próby. Kardynał Michael von Faulhaber wobec narodowego socjalizmu*. In: Szyndler A., *W poszukiwaniu prawdy. Chrześcijańska Europa między wiarą a polityką*, t. 2, Częstochowa, S. 225–236.
- Grevelhörster L. (2005), *Kardinal Graf von Galen in seiner Zeit*, Münster.
- Hasenkamp G. (2001), *Der Kardinal. Taten und Tage des Bischofs von Münster Clemens August Graf von Galen*, Münster.
- Hörmann K. (2012), *Begierlichkeit*. In: *Lexikon der christlichen Moral*, LChM, Sp. 58–62. <http://stjosef.at/morallexikon/begierli.htm>, Stand vom 3.5.2012.
- Klocke I. (1978), *Kardinal von Galen. Der Löwe von Münster*, München.
- Kuropka J. (1992), *Clemens August Graf von Galen. Sein Leben und Wirken in Bildern und Dokumenten*, Schriften des Instituts für Geschichte und Historische Landesforschung – Vechta, Cloppenburg.
- Kuropka J. (1998), *Clemens August Graf von Galen. Euthanasie, Widerstand, Menschenrechte, Neubeginn*, Münster.
- Kuropka J. (2005), *Clemens August Graf von Galen – Vom ‚politischen‘ Seelsorger zum Seligen*. In: *Engagement – Zeitschrift für Erziehung und Schule. Bildung weltweit. Zur universellen Bildungsaufgabe der katholischen Schule* 3.
- Kuropka J. (2007), *Streitfall Galen. Studien und Dokumente*, Sonderdruck, Münster.
- Löffler P. (1996a), *Bischof Clemens August Graf von Galen. Akten, Briefe und Predigten 1933–1946*, Bd. 1, Paderborn-München, Wien, Zürich.
- Löffler P. (1996b), *Bischof Clemens August Graf von Galen. Akten, Briefe und Predigten 1933–1946*, Bd. 2, Paderborn, München, Wien, Zürich.
- Lueb I. (2007), *Zwei Menschen ‚mit festem Charakter‘. Die Brüder Clemens August und Franz von Galen und die elterliche Richtschnur*. In: Wolf H., Flammer T., Schüler B., *Clemens August Graf von Galen. Ein Kirchenfürst im Nationalsozialismus*, Darmstadt, S. 28–52.
- Morsey R. (1979), *Clemens August Graf von Galen*. In: Först W., *Aus dreißig Jahren. Rheinisch-Westfälische Politiker-Porträts*, Köln, S. 38–47.
- Morsey R. (1979), *Clemens August Graf von Galen-Größe und Grenzen*. In: *Bildung im Blickpunkt 1*, Cloppenburg, S. 21–38.
- Mussinghoff H. (1998), *Clemens August Graf von Galen 1878-1946*. In: Kuropka J., *Clemens August Graf von Galen. Euthanasie, Widerstand, Menschenrechte, Neubeginn*, Münster, S. 301–318.
- Rehmann J. (1986), *Die Kirchen im NS-Staat. Untersuchung zur Interaktion ideologischer Mächte. Ideologische Mächte im deutschen Faschismus*, Bd. 2, Berlin.
- Schmidt P.-H. (2005), *Clemens August Graf von Galen. Glaubensstark, furchtlos, unbeugsam*, Abensberg.
- Wagner H. (2007), *Die Spiritualität Clemens August Graf von Galens*. In: Wolf H., Flammer T., Schüler B., *Clemens August Graf von Galen. Ein Kirchenfürst im Nationalsozialismus*, Darmstadt, S. 53–60.

Marcin Gołaszewski

CLEMENS AUGUST GRAF VON GALEN AND HIS PUBLICATION *DIE PEST DES LAIZISMUS* AS CONSIDERATIONS OF A CHAPLAIN ON THE SITUATION OF CATHOLICS AND THE CATHOLIC CHURCH IN THE WEIMAR REPUBLIC
(Summary)

The 20th century was full of epoch-making events that left their mark on it. From the outbreak of the First World War and the fall of The German Empire, through numerous political and social shake-ups, until the outbreak of the Second World War, that became the event without precedent in the history of mankind. The First World War meant in many cases not only the end of some form of rule – the monarchy, but also, and maybe first of all, it originated the increase of xenophobia and anti-Semitism. The post-war years were identified with economic problems on a large scale that had influence on every aspect of life. Revolutions and an attempt to create the first democratic country in the history of Germany influenced the outlook of the world and beliefs of all people that lived at that time. The German people were under the influence of ideas and ideals of the educated social class, but also of Catholic child rearing or Protestant values.

In that social and political situation wrote Clemens Graf von Galen in 1932 the treatise on *Die Pest des Laizismus und ihre Erscheinungsformen*, in which he carried out a critical analysis of all occurrences of social, political, religious-morals and economical life that took place in the falling Weimar Republic. Not in a direct way he also took a stand on growing in strength of the National Socialist German Workers' Party (commonly known as Nazi Party). The under mentioned article is aimed at presenting a profile of Clemens August Graf von Galen, later the Bishop of Münster, cardinal and the Blessed of the Roman Catholic Church, the origins of his beliefs that were reflected in his treatise *Die Pest des Laizismus und ihre Erscheinungsformen*.